

Siebenhundertjahrfeier der beiden Zünfte zum Goldenen Stern und zum Himmel

Autor(en): Ohne Verfasserangabe

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1962

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/66c7ed7e-0909-4883-8652-4d482c04a5c0>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Siebenhundertjahrfeier der beiden Zünfte zum Goldenen Stern und zum Himmel

Die beiden Zünfte, die gemeinsam am 6. Mai 1961 die Erinnerung an ihre Entstehung vor siebenhundert Jahren begehen konnten, bildeten im alten Zunftverband eine Einheit als Zunft der Scherer und Wundärzte, der Maler, Sattler, Sporer und Glaser. Nach der örtlichen Trennung im ausgehenden 14. Jahrhundert, die zugleich eine Trennung in zwei Handwerkergruppen war, wurde die Zunft eine sogenannte «gespaltene» Zunft. Jede der beiden Abteilungen wurde selbständig, aber das Wahlrecht wurde gemeinschaftlich ausgeübt. Neben die ursprüngliche Berufsbezeichnung trat die Benennung nach dem Zunftthause: den Malern verblieb das Haus zum Himmel (dem Zunftthaus zum Bären gegenüber), und die Wundärzte erwarben das Haus und Gesesse «zem guldinen sternen» an der obern Freienstraße.

Über den Zusammenschluß der Scherer, Maler und Sporer, über den Verlust der kostbaren Urkunde aus dem 13. Jahrhundert und über den Erneuerungsbrief vom 6. Mai 1361, wie über die weitem Schicksale namentlich der Zunft zum Himmel hat Kurt Jenny im letzten Stadtbuch uns zuverlässig und klar unterrichtet, so daß ich mich hier mit einem Hinweis auf die ausgezeichnete Darstellung begnügen darf.

Zunftgeschichte ist unsere ureigenste, geradezu schicksalhafte Stadtgeschichte. Sie ist nicht nur Angelegenheit unserer Korporationen. Ihrer tiefem Bedeutung entsprach die Siebenhundertjahrfeier, vor allem durch die auch der Öffentlichkeit zugängliche Gedenkstunde in der prächtig geschmückten, voll besetzten Kirche zu St. Martin, dann aber auch durch das Zunftmahl im großen Festsaal des Stadtcasinos. Außer den beiden Zünften nahmen auch die Delegationen aller Zünfte und Gesellschaften teil — auch das befreundete Zürich war vertreten —, und aus dem Grundgefühl innerlicher vaterländi-

scher Verbundenheit waren auch die Vertreter des Bundes, der Regierung, und des Großen Rates, des Engern und des Weiteren Bürgerrates, der Universität und zahlreicher Institutionen unserer Stadt zu Gaste geladen. Demgemäß wurde manches zeitgemäße Wort gesprochen, so daß der Schlußsatz eines Zeitungsberichtes zweifellos den allgemeinen Eindruck widerspiegelt, daß nämlich allen, die teilgenommen haben, das Jubiläum nicht nur in Erinnerung bleiben werde, «sondern es hat ihnen auch Gedanken mit auf den weitem Weg gegeben, die gerade in unseren Tagen, in denen die Freiheit erneut bedroht ist, von großem Wert sind». Dem Wunsche, daß das, was in der Martinskirche gesprochen worden, festgehalten werde, glauben wir am besten durch den Abdruck im «Stadt-buch» zu entsprechen. Leider ist es unmöglich, etwas von jener Ambiance zu vermitteln, die durch Wort und Ton und durch unmittelbare Einbeziehung einer aufmerksamen Festgemeinde geschaffen wurde, durch Purcell und Bach auf der Orgel als Ein- und Ausgang, durch Beethovens «Geschöpfe des Prometheus», durch Hans Hubers Lobgesang auf den Allmächtigen, durch die hinreißend schöne Kantate für Solo, Chor und Orchester von Mozart: «Dir, Seele des Weltalls», und durch den Ausdruck der Empfindungen im gemeinsamen Gesang: «Großer Gott, wir loben dich».

Eingefügt in die Harmonie von Raum und Musik waren die beiden aufeinander abgestimmten Ansprachen, deren Wortlaut wir auf den folgenden Seiten wiedergeben.